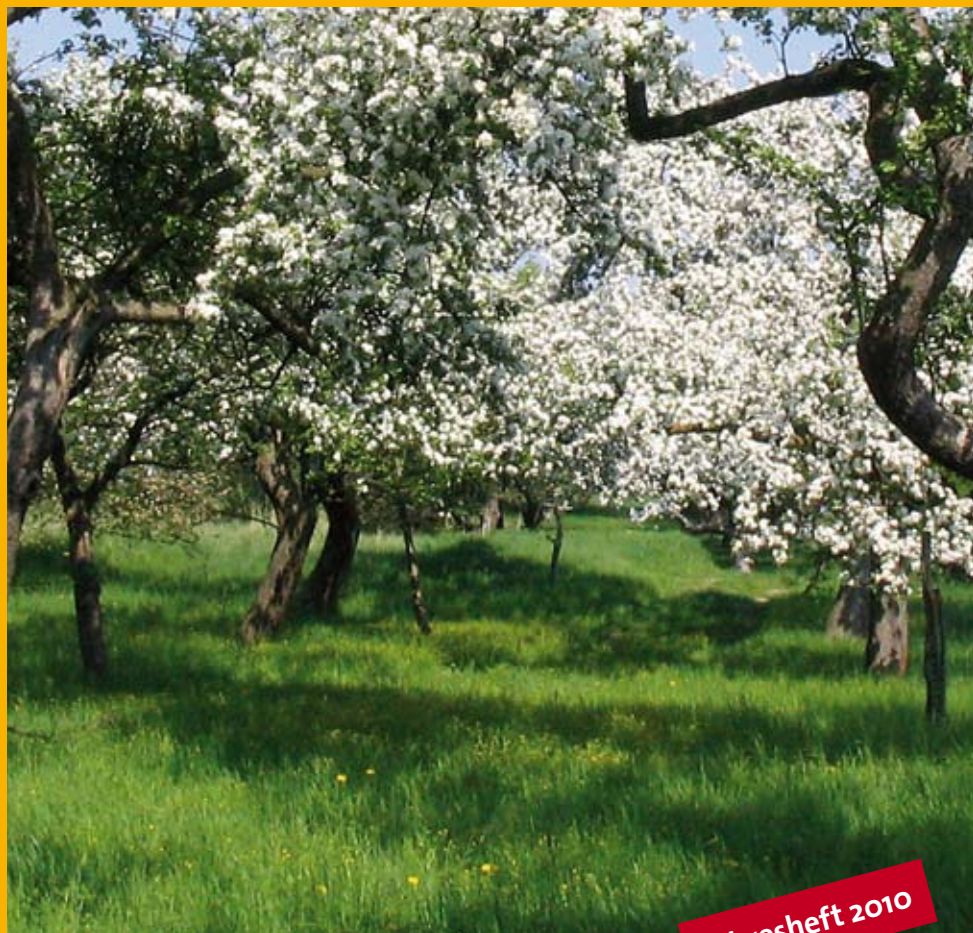


Pomologen- Verein e.V.



Jahresheft 2010



Auf Seiten dieser Ausgabe



Mandelkönigin, 13



Weinröschen, 23



Luxemb. Renette, 25



Kanada-Renette, 112



Grasblümchen, 17



Juwel a. Kirchwerder, 24



Jujube, Chin. Dattel, 27



Weißer Wintercalvill, 113



Vereinsdechantsbirne, 19



Kleiner Fleiner, 24



Berleis, 32



Gräfin von Paris, 114



Gestreifter Matapfel, 22



Lohrer Rambour, 25



Greencats, 32

Vorwort

Liebe Mitglieder,

vor Ihnen liegt das Jahresheft 2010, und wieder unterscheidet es sich ganz erheblich von den Ausgaben der letzten Jahre. Der Grund hierfür ist ein personeller Wechsel im Redaktionsteam, denn Steffen Kahl, der bei den letzten fünf Ausgaben für den Inhalt verantwortlich zeichnete, musste seine Arbeit aus zeitlichen Gründen leider einstellen. Das ist sehr bedauerlich, und ich möchte Steffen und auch Robert Scheibel, der die Gestaltung des Jahresheftes seit 2005 übernommen hatte, an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich für ihre ausgezeichnete Arbeit danken.

Als neue Redakteurin des Jahresheftes fungiert für diese Ausgabe erstmals Sabine Fortak, die Ihnen bereits bekannt sein dürfte als Organisatorin unserer jährlich stattfindenden Klausurtagung. Einige Beiträge stammen noch aus der Zeit der redaktionellen Arbeit von Steffen Kahl, eine Reihe von Beiträgen kam aktuell hinzu.

An dieser Stelle möchte ich sehr deutlich machen: Das Jahresheft dient als Forum für die pomologischen Aktivitäten innerhalb des Vereins. Die einzelnen Beiträge des Jahresheftes sollen in erster Linie aus Ihren Reihen, also aus den Reihen der Mitglieder kommen. Deshalb kann unser Jahresheft nur so gut sein, wie Ihre Arbeit vor Ort und die Berichte darüber.

In diesem Sinne möchte ich Sie ermuntern, mit Sabine Fortak Kontakt aufzunehmen JAHRESHEFT@POMOLOGEN-VEREIN.DE und ihr entsprechende Beiträge zukommen zu lassen. Dankbar wäre die Redaktion außer-



dem für Mitarbeit in der Redaktion und der Anzeigen-Akquisition. Die Anzeigenpreise finden Sie in diesem Heft auf Seite 109.

Die Gestaltung des Jahresheftes hat Bettina Fortak übernommen. Sie hat bereits das Faltblatt des Pomologen-Vereins aktualisiert und vom Layout her aufgefrischt. Doch nicht das gesamte Redaktionsteam hat gewechselt: für Kontinuität sorgt weiterhin Werner Schuricht, der bereits seit vielen Jahren als kritischer Lektor der eingereichten Beiträge fungiert.

Etwas Nachsicht bitte ich Sie, in dieser Ausgabe mit einigen Details zu haben. Der fliegende Redaktionswechsel und der Wunsch, das Jahresheft bereits zu unserer in diesem Jahr sehr früh stattfindenden Mitgliederversammlung fertig zu stellen, bedingt, dass sich der eine oder andere (hoffentlich nur) kleine Fehler nicht ganz vermeiden ließ.

Das soll der inhaltliche Qualität jedoch keinen Abbruch tun, und so wünschen Ihnen das neue/alte Redaktionsteam und ich viel Spaß bei der Lektüre

Michael Ruhna

Michael Ruhna

Jahresheft 2010

- 137 Impressum
- 1 Vorwort
Michael Ruhнау
- 136 Autorenverzeichnis

POMOLOGIE

- 4 Die Verbotene Aprikose
Clemens Wimmer
- 6 Pomologische Untersuchungen an Mandelsorten der Pfalz
Philipp Eisenbarth
- 16 Das Schicksal der unbekannten Sorten
Herbert Ritthaler
- 19 Die Vereinsdechantsbirne
Hans-Jürgen Franzen
- 22 6 Obstsorten des Jahres auf einen Blick
Sabine Fortak
- 26 Exotisches Obstgehölz: Jujube
Steffen Kahl
- 28 Baum des Jahres: Die Vogelkirsche
Werner Schuricht
- 30 Deutschlands dickster und ältester Kirschbaum
Robert Scheibel
- 32 Neu zugelassen: Sortenporträts
– Berleis
– Greencats
R. Lebe

THEMENSCHWERPUNKT

- 33 Düngung im Streuobstbau
Markus Zehnder
- 38 Die Pflege von Streuobstwiesen durch Beweidung
Gerd Bauschmann
- 54 Erziehung muss sein!
Hans-Joachim Bannier
- 65 Moderne Pflege alter Obsthochstämme
Hans-Thomas Bosch

PROJEKTE

- 72 Insel Vilm
Lutz Grope
- 78 Die Feststellung möglicher Fäulen und des Wurzelvolumens/Wurzelzustandes an Bäumen durch technische Geräte
Hans Letulé

HISTORIE UND LITERATUR

- 81 Obstbau in Scherben
Klaus Schuh
- 86 Ganz Bayern ein Garten
Hans Niedernhuber
- 92 Erlebnisse aus der DDR-Geschichte eines großen Obstbaubetriebes
Günther Wildenhain, Werner Schuricht
- 102 Zur Geschichte des Obstbaus in Mitteldeutschland
Rezension: Norbert Clement
- 103 Nachlese zum 125-jährigen Jubiläum des OGV Kronberg e. V.
Volker André Bouffier
- 106 Das Klassenzimmer im Grünen
Rezension: Susanne Labus
- 107 Der Baum – Mittler zwischen Himmel und Erde
Rezension: Dr. Werner Schuricht
- 108 Die Streuobstwiese

OBSTBAU UND OBSTVERWERTUNG

- 109 Apfellagerung in Apfelstiegen
Willi Hennbrüder
- 110 Rezepte
Michael Ruhнау
- 111 Einige Hinweise zum Pflücktermin und der Lagerung von Kernobst für den Hobbygärtner
Hans-Jürgen Franzen

STREUOBST

- 115 Recht: Kein Ersatz bei Streuobstwiesen
Dr. Jörg Friedmann
- 116 Vögel der Streuobstwiese (3)
Der Gartenrotschwanz
Gerd Bauschmann

BERICHTE AUS DEM VEREIN

- 120 Pionierarbeit bei der Bestimmung von Pflaumensorten
Claudia Thöne, Hans-Joachim Bannier
- 122 Eine Reise zur Wiege des Apfels 2009
Karl Frieser, Werner Schuricht
- 129 Einladung zum 5. Treffen der Arbeitsgruppe Obstbaumpflege
Rüdiger Brandt
- 130 Fortbildung Obstgehölze
Jan Bade
- 121 Verfügbare Schriften in der PV-Geschäftsstelle
Joachim Brauss
- 132 Neu: Jahreshefte auf CD
- 132 10. Internationales Pomologentreffen 2010 in Hessen
Hans-Joachim Vogler
- 133 Einladung zur Europom 2010 in Wisley, England
Jim Arbury, Übersetzung: Claudia Thöne

ZU GUTER LETZT

- 134 Das „Pomo-Klo“
Steffen Kahl
- 136 Beiträge an die Redaktion ...

KUNST

- 135 Brasilianische Kunst-Früchte-Kollektion „Cores Da Terra“
Steffen Kahl



Das Schicksal der unbekannten Sorten

Herbert Rittthaler

Bei jeder Sortenschau und jeder Geländebegehung tauchen sie auf: Äpfel, Birnen und andere Obstsorten, die sich trotz aller Mühe nicht bestimmen lassen. Haben wir nicht schon genug zu tun mit den Hunderten bekannter Sorten? Lohnt sich überhaupt die Erfassung und weitere Untersuchung zahlreicher Typen, denen mit hoher Wahrscheinlichkeit niemals ein offizieller Name zugeordnet werden kann? Die Antwort sollte eindeutig „ja“ lauten, wenn wir die Erhaltung genetischer Vielfalt zu den wichtigen Zielen zählen wollen. Denn das Erfolgserlebnis wieder eine Sorte erkannt und bestimmt zu haben bedeutet nur noch selten einen Erstfund und somit keine Erweiterung des Sortenspektrums. In fast 2 Jahrzehnten „pomologischer Neuzeit“ wurde viel erreicht: zahlreiche historische und Lokal-Sorten sind wiedergefunden, gesichert und aufgearbeitet worden. In den nicht bestimmbar bzw. noch nicht bestimmten Akzessionen dagegen schlummern noch wertvolle, unbekannte Gen-Schätze und spannende Arbeit!

Diese Fälle lassen sich in 4 Gruppen einteilen:

1. **UNERKANNTE BEKANNTE SORTEN:** noch nicht alle Möglichkeiten der Sorten-Bestimmung ausgeschöpft
2. **VERSCHOLLENE SORTEN DER VERGANGENHEIT:** nicht mehr bestimmbar aufgrund unzureichender Informationen
3. **ALTE, NICHT DOKUMENTIERTE LANDSORTEN:** nicht bestimmbar, da einzig durch die Existenz der Bäume dokumentiert

4. **ZUFALLSSÄMLINGE:** mitunter recht gute Früchte, die sich naturgemäß nicht klar einordnen lassen

Wenn sogar ein Garten-Ratgeber noch kurz nach 1900 schreibt, dass Sämlinge guter Süßkirschen mitunter ebenfalls gute Fruchtbäume ergeben, so können wir vermuten, dass dies damals von Landwirten und Selbstversorger-Gärtnern auch bei anderen Obstarten so gehandhabt wurde. Das Wissen um Erhaltungs- und Weiter-Züchtung von Tier-Rassen und Pflanzen-Sorten war im bodenständigen, ländlichen Erfahrungsschatz noch aktiv vorhanden. Bei allen Nutztieren und den meisten Nutzpflanzen ist die generative Vermehrung die gängige Methode. Es war also nicht mehr als die pragmatische Konsequenz, diesen ursprünglichen, unkomplizierten Weg dort beizubehalten, wo das Ergebnis es noch rechtfertigte – also auch bei Obst. Die unmittelbaren Folgen dieser Verfahrensweise sind genetische Vielfalt im Bestand und gleichzeitig die Optionen zum Entstehen neuer Sorten.

Unter allen 4 zuvor definierten Kategorien können interessante, erhaltenswerte Besonderheiten vorkommen. Da es nicht möglich und auch nicht sinnvoll ist, jede unbekannte Akzession ausführlich zu dokumentieren, weiterzuvermehren und zu erhalten, bedarf es Kriterien, welche den ehemaligen, aktuellen oder potentiellen zukünftigen Wert einer Sorte bzw. eines Typs begründen. Solche könnten sein:

- ▶ mehrere identische Exemplare
- ▶ erkennbare Veredlungsstelle
- ▶ mündliche o. schriftliche Überlieferungen
- ▶ besondere Eigenschaften, wie Ertrag (Menge, Regelmäßigkeit), Geschmack, Fruchtqualität, Baumgesundheit, Standortansprüche u.a.

Akzessionen, welche eines oder mehrere dieser Kriterien erfüllen, verdienen die Sicherung in der im Aufbau befindlichen Genbank des Pomologen-Vereins einerseits und des weiteren die Aufpflanzung, Nutzung und Bonitierung in weiteren passenden Projekten.

Unerheblich ist es dabei, ob es sich bei einer Akzession tatsächlich um eine anerkannte Sorte handelt oder wie stark sie ursprünglich verbreitet war. Sämlinge können von älteren, verschollenen Sorten abstammen und Landsorten können Relikte verschollener, ehemals weitverbreiteter Sorten sein. Der potentielle Wert der Akzession für die Zukunft ist so nicht messbar. Zahlreiche Aktivisten haben schon Hunderten solcher „Unbekannten“ das Überleben gesichert. An unterschiedlichsten Standorten

stehen die Nachkommen der Baumveteranen, deren eigener Ursprung sich manchmal noch über mehrere Generationen zurückverfolgen lässt, dann aber meist im Dunst der Vergangenheit verschwindet. Aus Anbauform, Überlieferungen und Fruchtigenschaften ergeben sich bruchstückhaft die Nutzungsweise und die Beziehungen zum früheren Alltagsleben. Wir haben es sehr oft mit ausgefallenen, ausgeprägten Eigenschaften zu tun. Diese Obstsorten haben Charakter und verdienen deshalb einen Namen.

Zur internen Forschung werden oft Nummern- und Buchstaben-Kürzel verwendet. Auch Arbeitstitel unterschiedlicher Muster sind in Gebrauch – sinnvolle Hilfsmittel für die fachliche Arbeit, die jedoch nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sind. Denn es sollen nicht voreilig weitere Synonyme in Umlauf gesetzt werden, die für zusätzliche

Abb. unten: Grasblümchen, Fotos: H. Rittaler

Abb. nächste Seite: Waldapfel



6 Obstsorten des Jahres auf einen Blick

Sabine Fortak



Gestreifter Matapfel

Foto: S. Kahl

Hessische Lokalsorte des Jahres 2010
Pomologen-Verein
Landesgruppe Hessen

In der Gruppe der Matäpfel finden sich in Hessen zahlreiche Variationen. Sie gehörten vor 150 Jahren zu den verbreitetsten Sorten. Neben dem Braunen und dem Weißen Matapfel waren es vor allem die ‚Rheinische Schafsnase‘ (früherer Name „Leichter Matapfel“) und der ‚Gestreifte Matapfel‘, die auf den Märkten im Rhein-Maingebiet mit dem edlen Tafelobst konkurrierten. Beim Gestreiften Matapfel handelt es sich wahrscheinlich um eine sehr alte Regionalsorte, die vermutlich auch den Pomologen CHRIST und DIEL bekannt war. Aufgrund der früher großen Verbreitung haben sich zahlreiche Synonyme eingebürgert, wie z. B. Berliner, Berliner Schafsnase, Steilapfel oder Rettigapfel.

Wie der Apfel zu seinem fälschlich verbreiteten Namen „Berliner Schafsnase“ kam, ist

nicht bekannt. 1951 wurde die Sorte unter dieser Bezeichnung im Landesobstsortiment für Hessen-Nassau, als anspruchsloser Apfel für einzelne Bezirke, empfohlen. Heute kommt die Sorte regional im Streuobstbau, vor allem in der Wetterau, im Main-Taunus-Kreis, in Wiesbaden und anderen Gegenden in Südhessen und der Pfalz vor.

Die Sorte zählt zu den anspruchslosen und robusten Lokalsorten, die sich durch regelmäßige und hohe Erträge auszeichnet. Sie dient vorwiegend als Wirtschaftsapfel und ist besonders wertvoll für die Apfelweinherstellung. Durch die relativ späte und unempfindliche Blüte ist sie auch für höhere Lagen im Taunus und Odenwald geeignet. Die „Hessische Lokalsorte des Jahres 2010“ wurde, gemeinsam mit Apfelfreunden, im Herbst 2009 und im Frühjahr 2010 in Niedernhausen-Oberjosbach vorgestellt. Dort wurden inzwischen mehrere Jungbäume gepflanzt. Bei der Pflanz- und Pflegeaktion Anfang März, konnte mit vereinten Kräften auch ein Altbaum geschnitten und verjüngt werden.

Unterstützt wird die Kampagne 2010 durch die Streuobstroute Nassauer Land e.V. (www.streuobstroute-nassauer-land.de) und die Kelterei Hoppe/Brechen (www.kelterei-hoppe.de). Jungbäume werden durch die Baumschule Heinrich/Bischofsheim herangezogen und stehen für Pflanzungen zur Verfügung. Ein entsprechendes Faltblatt konnte durch die finanzielle Unterstützung der Partner erstellt und inzwischen herausgegeben werden.

Frucht- und Baumbeschreibung

FORM UND GRÖSSE Rundlich, kelch- und stielseits abgeplattet, teils etwas konisch, mittelbauchig, mittelgroß bis groß (150-250 g).

SCHALE Glatt und glänzend, geschmeidig, grüngelb, lebhaft breit gestreift bis marmoriert, unberostet, Schalenpunkte zahlreich, unauffällig, hell, baumreif leicht beduftet, Schale nicht druckfest.

KELCHSEITE Kelchgrube leicht eingesenkt, von feinen Falten und schwachen Rippen umgeben, Kelch geschlossen, groß, Kelchblätter lang, dicht zusammengedrängt, am Grunde sich berührend, Kelchhöhle klein, dreieckig, ohne Röhre.

STIELSEITE Stielgrube mitteltief bis tief, meist unberostet, grünlich, Stiel kurz, mitteldick, holzig, grünlich braun.

KERNHAUS Mittig, Achse leicht geöffnet, Kernhauswände bogenförmig, glatt, teils wattig gerissen, Gefäßbündel flachzwiebel-förmig, Kerne meist vollkommen ausgebildet, rundlich bis oval, hell kastanienförmig.

FRUCHTFLEISCH Je nach Reife grün-gelblich weiß, locker, mürbe, sehr saftig, säuerlich, ohne besonderes Aroma.

STANDORT UND ANFÄLLIGKEIT Anspruchslos an Boden und Klima, bevorzugt mäßig feuchte Böden, auch für höhere Lagen im Taunus zu empfehlen, sehr gesund, im Vergleich zur ‚Rh. Schafsnase‘ kaum krebsanfällig.

WUCHS UND PFLEGE Der Wuchs ist mittelstark bis stark, große sparrige Krone, der Habitus ähnelt dem des Braunen oder Weißen Matapfels, ein konsequenter Erziehungs- und mäßiger Erhaltungsschnitt ist zu empfehlen.

BLÜTE UND BEFRUCHTUNG Blüte relativ spät und unempfindlich, die Befruchtungsverhältnisse sind nicht weiter untersucht.

ERTRAG UND VERWENDUNG Die Erträge sind hoch und regelmäßig, Massenträger jedes zweite Jahr (bei alten Bäumen Alternanz), vorwiegend Wirtschaftssorte, besonders wertvoll für die Apfelweinherstellung. „Eine der allerbesten und ausdauerndsten

Wirtschaftsfrüchte hiesiger Gegend“, TRAPP, 1869.

REIFE Ende September bis Anfang Oktober, Genussreife ab November, Haltbarkeit bis Januar und darüber hinaus, Wintersorte. ▶

Literatur und Quellen:

CHRIST, J. L.: *Vollständige Pomologie*, Bd. I, 1809

DIEL, A.: *Kernobstsorten*, 8. Heft, 1806, S. 207

TRAPP, J. J.: *Ausstellung zu Bingen*, 1869

THOMAE, C.: *Die Familie der Matäpfel*. In *Wiener Obst- und Gartenzeitung*, 1876, S. 72-80

ZORN, R.: *Apfelsorten*, unveröffentlichtes Manuskript, 1934-39

Quelle: www.pomologen-verein.de



Weinröschen

Foto: H. Ritthaler

Pfälzer Obstsorte des Jahres 2010
Arbeitskreis Historische Obstsorten
Pfalz-Elsass-Kurpfalz

Die Pfälzer Obstsorte des Jahres 2010 ist Weinröschen – einer der ersten wohl-schmeckenden Sommeräpfel

REIFE August

FRUCHT Würzig, süß-säuerlich, klein bis mittelgroß, weißlich gelb und kräftig rot gestreift

STANDORT Lokalsorte Westpfalz und Saarland. ▶

Quelle: www.baumschuleritthaler.de

Baum des Jahres: Die Vogelkirsche

Werner Schuricht

Die Vogelkirsche (*PRUNUS AVIUM L.*) gilt als wichtiger Urahn unserer Kulturkirsche. Sie ist als Wildobst in Laubmischwäldern, Waldsäumen und Hecken europaweit verbreitet. Die ältesten Kirschsteinfunde sind aus steinzeitlichen Siedlungen am Niederrhein und aus Pfahlbauten bekannt. Die bis schwarzrot leuchtenden Früchte von nur etwa 0,5 cm Dicke sind, obwohl ihr

Stein nur dünn mit Fruchtfleisch umgeben ist, für die Vogelwelt ab Juni als erstes Frischobst vom Baum sehr willkommen und beliebt. Dies ist auch der Grund für den Artnamen „avium“.

Der Baum wächst pyramidal aufrecht bis 20 m hoch und wird bis 90 Jahre alt. Typisch ist die glänzende, glatte Rinde, die sich als Borke in horizontalen Streifen ablöst. Die dicken Zweige sind mit zahlreichen Kurztrieben besetzt. Zur Blütezeit im April/Mai sind die noch unbelaubten Bäume mit ihren weißen, mehrblütigen Dolden ein auffallender Schmuck der Landschaft. Teilweise stellen unsere Vogelkirschen auch verwilderte Süßkirschen dar.



Im bäuerlichen Brauchtum spielte die Kirsche – einst waren es meist Vogelkirschen – eine vielseitige Rolle. Die Blätter dienten als Haus-tee-Beimischung, ein Aufguss der Fruchtsiele bildete ein schleimlösendes Hausmittel. Die größte Heilkraft schrieb man der zähen, gummiartigen Wundverschlussmasse des Baumes (Kirschgummi, „Katzengold“) zu. In Wein aufgelöst galt sie als Husten-trank. Der „Heiltrunk“ Kirschwasser sei nicht vergessen. Und die vorgewärmten Kirschstein-Säckchen bildeten die „Heizkissen“ ausgekühlter Betten.

Das rot schimmernde Kirschbaumholz war im Biedermeier das klassische Möbelholz, neuerdings sind die hochwertigen Furniere sehr geschätzt. Daher gewinnt die Vogelkirsche als Gehölz für die Wertholzerzeugung in modernen Agroforsten auf Grüntand an Bedeutung. Derartige Neu- oder Zwischenpflanzungen können in Verbindung mit anderen Wildobstarten (Wildapfel, -birne, Speierling, Elsbeere) auch die Nachfolge abgängiger Streuobstwiesen bilden, welche wie Waldweide- und Windschutzhecken zu den traditionellen „Agroforsten“ gehörten. Derartige Pflanzungen können ökologische Nischen erhalten und bedürfen bei guter Planung und Abstimmung mit der Grünlandnutzung nur relativ geringer Pflege (z. B. Baumschutz, Aufastungen). Somit stellt die Vogelkirsche einen wertvollen nachwachsenden Rohstoff dar.

Die ersten großfrüchtigen Süßkirschen brachte der Feldherr Lucullus im Jahre 74 v. Chr. nach Rom: ein Kirschbäumchen zierte das Zentrum der Tributgaben auf dem Triumphwagen seines Feldzuges. (Und seitdem ging er u.A. wegen dieser erlesenen Kriegsbeute als Feinschmecker in die Geschichte ein.) Durch die Römer gelangte

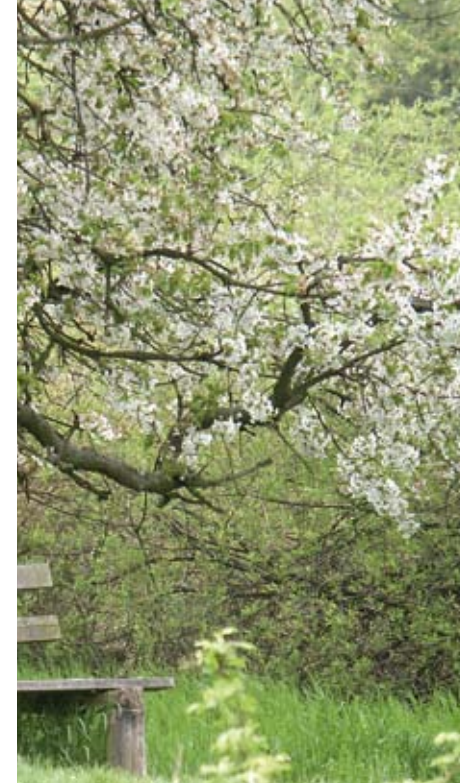


Abb. Vogelkirsche, Fotos: J. Scheibel

die Kulturkirsche (Süßkirsche) nach Mitteleuropa. An ihr wurde züchterisch erfolgreich gearbeitet, so dass heute z. T. sogar schon Kirschen von 3 cm Durchmesser existieren.

Schließlich ist darauf hinzuweisen, dass Wurzel (Unterlage) und Stamm aller veredelten Süß- und Zierkirschen sowie vieler Sauerkirschen „unterirdisch“ selektierte Vogelkirschen darstellen. ▶

Weiterführende Infos:

www.baum-des-jahres.de/

www.lwf.bayern.de/veroeffentlichungen/

lwf-wissen/65-vogelkirsche/index.php

www.sdw.de/wald/baum_infos/faltblatt-vogelkirsche/vogelkirsche.htm

Initiatoren: Kuratorium Baum des Jahres (KBJ), Dr. Silviu Wodarz, Stiftung Menschen für Bäume

Die Pflege von Streuobstwiesen durch Beweidung

Gerd Bauschmann



Einleitung

Ursprünglich unterlagen die Streuobstflächen einer regelmäßigen extensiven Bewirtschaftung. Pflanzenschutzmittel und Mineraldüngung fanden in der Regel keine Anwendung. Zur nachhaltigen Nutzung waren vielmehr Baumschnittmaßnahmen und Nachpflanzungen notwendig. Typisch war eine Zwei-Etagen-Nutzung der Fläche. Neben dem Obstertrag wurde der Unterwuchs meist als Grünland (ABB. 1), seltener zum Ackerbau genutzt. Gerne stellten Imker während der Obstbaumblüte ihre Völker in die Bestände, weil Obstbäume hervorragende Pollen- und Nektarspender sind, und gleichzeitig die Befruchtung der Blüten sichergestellt ist.

Sollen Obstwiesen langfristig erhalten bleiben, muss auch für eine der traditionellen Nutzung adäquate Pflege gesorgt werden. Für den Baumbestand bedeutet dies regelmäßigen Schnitt der Ertrag bringenden und auch der greisen Bäume bei gleichzeitigem Erhalt eines gewissen Totholzanteils. Abgestorbene Bäume sollen noch einige Jahre auf der Obstwiese verbleiben, wegen der Nachhaltigkeit sind jedoch bereits frühzeitig neben den Baumleichen Nachpflanzungen vorzunehmen (inkl. Pflanz- und Erziehungsschnitt).

Zur Pflege von Grünland, insbesondere als Maßnahme gegen Verbuschung (ABB. 2), sind grundsätzlich Mähen, Mulchen, Kontrolliertes Brennen und Beweidung möglich. Bei der Pflege von Obstwiesen scheidet das Feuer von vornherein wegen des Schutzes der Bäume aus. Auch Mulchen ist nicht ge-

Abb. 1 Artenreiches, mageres Grünland, hier mit Wiesensalbei, ist für Streuobstwiesen typisch, Fotos: (alle dieses Artikels) G. Bauschmann



Abb. 2 Durch unterlassene Nutzung ist eine dichte Hecke entstanden

eignet, da dabei die Biomasse auf der Fläche bleibt und zusammen mit Immissionen, z. B. in Form von Stickoxyden, eine Eutrophierung des Grünlandes bewirkt. Derzeit dürften selbst magerste Standorte mit über 20 kg N/ha aus der Luft aufgedüngt werden. Längerfristig haben dann nur noch nitrophile und schattentolerante Pflanzen Überlebenschancen.

Was bleibt, sind die historischen Wirtschaftsformen Mähen und Beweiden. Da landwirtschaftliche Großmaschinen kaum unter den Bäumen agieren können und die Mahd per Hand viel zu mühsam ist, nutzen heute kaum noch Landwirte die Obstwiesen als Heuwiesen. Um die Pflege trotzdem zu gewährleisten, wird überlegt, Pflegefirmen mit Spezialmaschinen zur Mahd zu beauftragen. Diese Unternehmen haben jedoch keine Möglichkeit, Gras oder Heu sinnvoll zu verwerten und müssen daher das Schnittgut abtransportieren und entsorgen. Wertvolles Futter wandert auf die Deponie.

Beweidung mit alten Haustierrassen – eine Alternative

Um das Grünland einerseits naturschonend, andererseits wirtschaftlich sinnvoll zu nutzen, stellt die Beweidung eine ernst zu nehmende Alternative zur Mahd dar. Insbesondere die alten, genügsamen, bodenständigen Haustierrassen können hier wieder zum Einsatz kommen. Allerdings soll dort, wo die Pflege von Streuobstwiesen noch über die Heugewinnung durch Landwirte gewährleistet ist, diese Nutzungsform nicht verdrängt werden. Mahd und Beweidung können sich auf den in der Regel kleinparzellierten Obstwiesen sinnvoll ergänzen. Vor- und Nachteile von Mahd und Beweidung zeigt die Tabelle (nächste Seite).

Die von vielen Kritikern der Beweidung geäußerte Vermutung, die Tiere würden zu einer Eutrophierung der Fläche beitragen, muss differenziert gesehen werden. Wiederkäuer exportieren nur einen geringen Teil des mit dem Weidefutter aufgenommenen Stickstoffs über Fleisch, Milch oder Wolle von der Fläche und scheiden 75–96 % wieder aus. Etwa 80 % davon befinden sich größtenteils als Harnstoff im Urin, der Rest im Kot.

Bei einer Standweide werden diese Anteile dem Grünland wieder zugeführt, bei täglichem Weideabtrieb zumindest teilweise von der Fläche entfernt. Dies bedeutet jedoch auch bei Standweide nicht, dass dort eine Stickstoffanreicherung stattfindet, sondern lediglich, dass die Entzüge geringer sind als bei Schnittnutzung, bei der der in den Pflanzen enthaltene Stickstoff mit dem Grünfutter oder Heu abtransportiert wird.

Erziehung muss sein!

Schnitt hochstämmiger Obstbäume – Modifizierter „Oeschbergschnitt“ für einen naturgemäßen Kronenaufbau

Hans-Joachim Bannier



Abb. Discovery, Fotos: (alle dieses Artikels)
H.-J. Bannier

Schon seit den 1950er Jahren, spätestens seit den 1960er Jahren, ist in Deutschland der bis dahin noch vorherrschende Hochstamm-Obstbau – oft als Nebenerwerb des landwirtschaftlichen Betriebes geführt – weitgehend zum Erliegen gekommen und wurde durch den wirtschaftlich lukrativeren (und auch meist im Haupterwerb betriebenen) Niederstamm-Obstbau verdrängt.

Mit dieser Entwicklung ist in den letzten Jahrzehnten auch das Wissen – und die Wissensvermittlung – über einen professionellen Obstbaumschnitt hochstämmiger Obstbäume weitgehend verloren gegangen. Die obstbauliche Fachliteratur lehrt heute in der Regel den Schnitt der sog. „Spindel“ – der im heutigen Erwerbsobstbau üblichen Kronenform relativ klein-kroniger Obstbüsche auf schwach wachsenden Wurzelunterlagen. Fachbücher, die noch detailliert zeigen, wie die Krone eines Obsthochstammes von der Pflanzung bis zum Abschluss der Jugendphase erzogen wird, sind allenfalls noch antiquarisch zu erhalten, so z.B. das Buch „Leitfaden für den Obstbaumschnitt“ von Wilhelm GROH (Landwirtschafts-Verlag Berlin, 1955) oder die Ausführungen „Erziehung und Schnitt der Baumkrone“ von Fritz BIERI bzw. „Die Umstellung vernachlässigter Baumkronen“ von Hans SCHMID (im Buch von Fritz KOBEL und Hans SPRENG, „Neuzeitliche Obstbautechnik“, Bern 1949). Eine systematische Ausbildung für den Schnitt hochstämmiger Obstbäume existiert nicht mehr. Allenfalls Einzelkämpfer (wie z. B. der Obsthändler und Buchautor Helmut PALMER in Baden-Württemberg) waren in den letzten Jahrzehnten noch auf diesem Fachgebiet aktiv.

Seit rund 20 Jahren werden – vor allem unter Gesichtspunkten des Natur- und Landschaftsschutzes – wieder zahlreiche neue Obstwiesen, Obstalleen und Obstlehrpfade angelegt. Manche davon sind jedoch – mangels Pflege – nicht einmal 10 Jahre alt geworden. Denn für den Erfolg einer Obstbaumpflanzung ist eine regelmäßige Pflege gerade in den ersten Jahren unerlässlich. Dazu gehört auch der Obstbaumschnitt.

Warum überhaupt schneiden?

Hochstämmige Obstbäume sind langlebige Gehölze, die bei guter Pflege ein Ertrags- und Lebensalter von 50 bis 100 Jahren erreichen. Im Vordergrund steht in den ersten Jahren nicht der Fruchtertrag, sondern der **ZÜGIGE AUFBAU DER BAUMKRONE INNERHALB DES VORGESEHENEN STANDRAUMS** sowie die **FÖRDERUNG EINES STABILEN UND LANGFRISTIG TRAGFÄHIGEN KRONENGERÜSTS**, welches die später einsetzenden Erträge (die bei einem 30jährigen Apfelbaum schon mal bei 300–600 kg und mehr liegen können) ohne Astbruch tragen kann. Auch sollte die Krone so gestaltet sein, dass sie in allen Bereichen gut belichtet und belüftet ist (um Pilzkrankheiten vorzubeugen), dass sie gut beerntbar ist und – wenn sie erst einmal ihre gewünschte Größe erreicht hat – mit wenig Schnittaufwand in stand zu halten ist.

In den ersten Jahren nach der Pflanzung sollten Obsthochstämme einem **JÄHRLICHEN** Schnitt unterworfen werden, damit ihre Wüchsigkeit gefördert wird. Unterbleibt der Schnitt in den ersten Jahren, tragen die Bäume unter



Abb. oben verschnittener, Mitte korrigierter Jungbaum



Abb. ungeschnittener Jungbaum, ca. 12 Jahre alt,

Umständen zwar schneller erste Früchte, kümmern allerdings im Wachstum und „vergreisen“ vorzeitig.

Aus dem Erwerbsobstbau abgeschauten Tricks und Kniffe zur Erzielung eines vorzeitigen Fruchtansatzes z. B. Waagrechtbinden von jungen Trieben – in den ersten Jahren nach der Pflanzung kommen allenfalls bei niedrigen Baumformen im Haus- und Kleingarten in Betracht. Auf der Obstwiese, wo es um die Entwicklung stattlicher, großer Baumkronen geht, können sie dazu führen, dass die jungen Hochstämme zu früh im Wachstum gebremst werden. Auch Sommerschnitt-Maßnahmen bremsen das Wachstum der Bäume unnötig und sollten in den ersten Jahren unterbleiben.

Die geeignete Kronenform

Als Kronenform für die Streuobstwiese hat sich die so genannte **PYRAMIDENKRONE** bewährt – bestehend aus der STAMMVERLÄNGERUNG und drei bis vier gut verteilten LEITÄSTEN bzw. GERÜSTÄSTEN, an denen wiederum SEITENÄSTE und FRUCHTHOLZ angeordnet sind.



Abb. Pflanzschnitt

Die LEIT- ODER GERÜSTÄSTE bleiben über die gesamte Lebenszeit des Baumes erhalten, ihnen gilt bei der Erziehung zur Pyramidenkrone besonderes Augenmerk. Sie werden beim Pflanzschnitt (oder aber Zug um Zug innerhalb der ersten 2–3 Jahre) ausgewählt und sollten optimal im 45°-Winkel (zur Bodenebene) stehen. Stehen sie zu steil,

spreizen wir sie mittels Sprezhölzern nach außen, da sonst keine breite, gut belüftete und beerntbare Krone entsteht. Stehen die Leitäste zu flach, binden wir sie hoch, da sie sonst frühzeitig im Wachstum nachlassen und sich in der Folgezeit senkrechte Oberseitentriebe bilden würden.



Abb. ca. 20-jähriger Halbstamm (links) und Kirschbaum (rechts) nach Oeschberg geschnitten



Abb. Schlitzast am Jungbaum

(Beim sog. **„OESCHBERGSCHNITT“**, einem seit den 1920er Jahren in der Schweiz praktizierten Schnittsystem für Hochstämme, werden die Leitäste in den ersten 2–4 Jahren auch etwas flacher gestellt, um eine breite offene Krone zu erzielen, während man sie anschließend dann auch steiler als im 45°-Winkel weiterlaufen lässt).

Vermeiden von „Schlitzästen“

Zur Vermeidung von späterem Astbruch sollte auch bereits beim Pflanzschnitt bzw. in den ersten Standjahren darauf geachtet werden, so genannte Schlitzäste zu entfernen. Schlitzäste sind meist sehr steilstehende Seitentriebe, die mit dem Stamm nur unzureichend verwachsen sind und später



Das Klassenzimmer im Grünen

von Markus Zehnder, Beate Holderied

Rezension: Susanne Labus

Baden-Württemberg ist traditionell das Bundesland mit dem flächenmäßig größten Bestand an Streuobstwiesen. Erstaunt es deshalb, dass dort, im Zollernalbkreis 2009 ein in jeder Hinsicht – Aufbau, Text, Fotos, Illustrationen, Gestaltung – fachkompetentes, ansprechendes und begeisterndes Heft über Streuobstwiesen im Unterricht herausgegeben wurde? Nein, eigentlich nicht.

„Das Klassenzimmer im Grünen – Leitfaden für ein Schuljahr mit Obstwiesen“ entstand auf Initiative des Kreisverbandes für Obstbau, Garten und Landschaft e.V. und des Landratsamtes Zollernalbkreis als modellhaftes Jahresprogramm. In Kooperation mit einer Grundschule wurden verschiedene Themen rund um die Obstwiese ein ganzes Schuljahr lang angeboten und erprobt. Die Unterrichtseinheiten, bestehend aus einem theoretischen und einem praktischen Teil, richten sich an Kinder im Grundschulalter, aber mit Sicherheit werden sich auch jüngere und ältere Kinder von den Anregungen und praktischen Aufgaben, wie Baum pflanzen, Pflanzen bestimmen, Nisthilfen bauen, Apfelsaft pressen und Tierspuren suchen mitreißen lassen.

Inhaltlich vermittelt das Heft zunächst, der Zielgruppe entsprechend, grundlegende Kenntnisse über Streuobstwiesen, Arten und Sorten, Baum, Baumpflanzung und -schnitt, nicht zu vergessen die Insekten, ohne die es keinen Fruchtansatz gäbe.

Danach geht es um den Lebensraum Streuobstwiese. Es werden die verschiedenen Wiesentypen mit ihren Pflanzen vorgestellt, auf die Bewirtschaftung der Wiesen wird eingegangen und die Tiere, die in einer Streuobstwiese leben, werden benannt. Schließlich kommt der Herbst – die Zeit der Fülle – nun geht es um Ernte und Verwertung. Die praktischen Tätigkeiten umfassen die Apfelernte, das Herstellen von Dörrobst und Saft verbunden mit dem Besuch einer Mosterei. So erleben die Kinder im Laufe ihres Schuljahres, wie quasi „vor der Haustür“ die Rohstoffe für gesunde Lebensmittel heranwachsen, welche Kulturmaßnahmen zur Erhaltung der Streuobstwiesen notwendig sind und wie Menschen, Pflanzen und Tiere in diesem Lebensraum zusammenwirken.

Der Praxisteil des Heftes informiert die Lehrpersonen genau über den Zeitaufwand, die benötigten Materialien und gibt Hilfen für die Durchführung und den Ablauf der vorgeschlagenen Aufgaben. Eine besonders schöne Idee sind die Buchtipps, die zu den verschiedenen Themen angeführt werden, darunter die Kinderbücher „Jakob Fischer – Der Schöne aus dem Oberland“ über die Entstehung der Apfelsorte „Jakob Fischer“ und „Die kleine Raupe Nimmersatt“. Das Heft ist Leitfaden und Fundgrube für Schulen, Kindergärten und Vereine, die Kindern das Kultur- und Naturerbe nahe bringen wollen, denn „das, was man als Kind kennen und lieben gelernt hat, ist man später auch bereit zu schützen!“.

Markus Zehnder, Beate Holderied: *Das Klassenzimmer im Grünen – Leitfaden für ein Schuljahr mit Obstwiesen*. Hrg.: Landratsamt Zollernalbkreis, Obst- und Gartenbauberatung Kreisverband für Obstbau, Garten und Landschaft Zollernalb e.V.. Balingen 2009. 64 S. ■

Der Baum – Mittler zwischen Himmel und Erde

von Hans Preuße, Georg Buß

Rezension: Dr. Werner Schuricht

Es handelt sich um ein Werk aus dem Nachlass des christlich und anthroposophisch motivierten Graphikers, Malers und Wissenschaftlers H. Preuße (1918–1991).

Es lag nur als Fragment für ein geplantes umfassendes Baumbuch vor. Preuße arbeitete Jahrzehnte im Neumann-Verlag als Buchgestalter über 30 landwirtschaftlich-gärtnerischer Werke und befasste sich sehr intensiv mit Obst- und Forstgehölzen. Am bekanntesten ist er uns durch „Obstbau in Wort und Bild“ (G. Friedrich, H. Preuße, 1973).

Den Hauptinhalt des Buches bilden 57 chronologisch geordnete, meist farbig getönte, Viertel im weitesten Sinne Obstbäume betreffend. Sie bestehen aus jeweils mehreren Zeichnungen mit handschriftlichen

Text, der hier auch abgedruckt vorliegt. Diese Tafeln umfassen als Themen (z. T. eigenwillig betitelt) vielfältige Aspekte des Wesens Baum. Nur Beispiele seien angedeutet: Gleichgewicht, Lebensbogen, Rangordnung, Kronendiagramm und -umriss, Stammbildung, Verastung (Verkahlung), Gerüst-, Streck- und Spreizwuchs, Polaritäten (Achse – Seitenholz, Wurzel – Krone), Ordnungsfaktor Achse, Raumgeometrie, Funktionswechsel, Rhythmus- und Drehelemente, Regeneration, Form- und Substanzkräfte, Einzelbaum – Gruppe – Wald, Lichtgestalt Krone. Originelle Ideen und Deutungen regen an zu tieferem Nachdenken über Wachstum und Entwicklung des Baumes, die uns den dynamischen Prozess von Werden und Vergehen zeigen.

Der Winkel von etwa 23,5° (entspricht der Neigung der Ekliptik, welche die Jahreszeiten bedingt) wird als Faktor der Regeneration der Baumachse erkannt. (Dieselbe Schiefe ist auch unserem Rhythmusorgan Herz gegenüber der Körperachse eigen!) Die Rolle des Lichtes wird besonders hervorgehoben. Drei Lichtwirkungen werden unterschieden: Triebbildung (Lichtkraft), Gestalten der Krone (Richtkraft) und Triebdifferenzierung (Gliederungskraft). Im



Vögel der Streuobstwiese (3) Der Gartenrotschwanz

Gerd Bauschmann

Einleitung

Teil 1 und 2 der Reihe „Vögel der Streuobstwiese“ beschäftigten sich mit Steinkauz und Grünspecht. Beide Arten brüten in alten Bäumen, der erste in hohlen Ästen oder Baumstämmen, der zweite in selbst gehämmerten Höhlen am Stamm. Beide Arten jagen am Boden, die erste nach Mäusen, die zweite nach Ameisen. Sie sind also auf kurzrasige Partien in der Streuobstwiese angewiesen, wo sie ihre Beute erreichen können. In das gleiche Schema – Brut in einer Baumhöhle, Jagdrevier am Boden – gliedert sich auch der Gartenrotschwanz ein.



Abb. oben, rechts Gartenrotschwanz, Fotos: (alle dieses Artikels) G. Bauschmann

Aussehen und Verhalten

Wie der Name schon sagt, sind die orangefarbenen Schwänze bei Männchen und Weibchen typisch (ebenso wie bei seinem nahen

Verwandten, dem Hausrotschwanz). Selbst die Jungvögel zeigen schon dieses charakteristische Merkmal. Typisch sind auch das fortwährende Schwanzzittern und das unentwegte Knicksen der Vögel.

Das Männchen ist herrlich bunt gefärbt: Die orangerote Brust und die weiße Stirn kontrastieren zu schwarzem Gesicht und Kehle sowie aschgrauem Scheitel und Mantel. Das Weibchen ist braun-grau, wobei Kehle, Brust und Bauch heller und wärmer getönt sind als beim ähnlichen Hausrotschwanzweibchen.

Die Nahrung besteht überwiegend aus verschiedenen Insekten und Spinnentieren (z. B. Käfer, Hautflügler, Zweiflügler; Raupen gerne auch als Nestlingsnahrung), die auf offenen oder kurzrasigen Stellen am Boden oder im Kronenbereich der Bäume erbeutet werden. Von Ästen aus werden die „Jagdflüge“ zum Boden gestartet. Manchmal stehen die Rotschwänze sogar wie Kolibris in der Luft, um ihre Beute von Blättern abzupicken. Nach neuesten Untersuchungen aus der Schweiz wird gut die Hälfte der Nahrung am Boden gesucht, doch in hoher, dichter Vegetation ist die Beute nicht nur schlechter zu entdecken, sondern auch schwieriger zu erreichen und zu fangen. Selbst wenn in der hohen Vegetation mehr Nahrung vorhanden ist, werden immer die Bereiche mit spärlichem Bewuchs als Jagdhabitat bevorzugt. Gelegentlich werden auch Früchte und Beeren verzehrt.

Gartenrotschwänze singen von Singwarten aus oft schon vor der Morgendämmerung. Der Gesang besteht aus klappernden und quetschenden Strophen. Der Gartenrotschwanz beginnt stets mit „i-jik-jik-jik“, es folgen variable Elemente und häufig auch Imitationen anderer Arten.

Gartenrotschwänze sind Langstreckenzieher, die in Savannen südlich der Sahara überwintern. Von Mitte April bis etwa Anfang Mai erreichen sie ihr Brutgebiet wieder. Die Männchen treffen vor den Weibchen ein und beginnen direkt damit, ein Territorium zu besetzen. Mit andauerndem Gesang markiert das Männchen sein Revier und grenzt es ab. Die eintreffenden Weibchen werden durch den Gesang und die Gefiederpracht des Männchens angelockt. Wenn die Paare sich gefunden haben und das Weibchen seine Paarungsbereitschaft signalisiert hat, kommt es zur Paarung und zum Nestbau. Zuvor zeigt das Männchen dem Weibchen die zur Verfügung stehenden Nistmöglichkeiten.

Verbreitung und Lebensraum

Der Gartenrotschwanz ist mit zwei Unterarten von Europa (im Norden bis zum Nordkap, im Süden bis Italien, Spanien und sogar Nordwestafrika) bis Zentralsibirien verbreitet. Er brütet von der Ebene bis in über 2000 m Höhe.

Sein ursprünglicher Lebensraum sind lichte, aufgelockerte Wälder mit Altholzbeständen, wie er sie heute insbesondere an Waldrändern und auf Lichtungen und in Weiden-Auwäldern (mit Kopfweiden) findet. Eine Vorliebe hat der Gartenrotschwanz für Streuobstwiesen mit altem Baumbestand und niedriger, lückiger Vegetation darunter. Seltener kommt er auch in Obst- und Kleingärten vor (insbesondere bei entsprechendem Nistkastenangebot), im städtischen Bereich auch in Parks und Friedhöfen mit altem Baumbestand. Das Revier des Gartenrotschwanzes hat im Durchschnitt eine Größe von etwa einem Hektar.



Brutbiologie

Um erfolgreich brüten zu können, benötigt der Gartenrotschwanz geeignete Nistmöglichkeiten, die er als Höhlen- und Halbhöhlenbrüter vor allem in alten Bäumen (z.B. in Kopfweiden oder Obstbäumen) findet. Nistkästen nehmen Gartenrotschwänze bereitwillig an.

Das Weibchen baut innerhalb von drei bis vier Tagen das Nest aus trockenen Halmen, Stroh, Würzelchen, Fasern, Moos und Blättern. Mit Tierhaaren und Federn wird zuletzt eine Mulde in die Mitte des Nestes gebaut. Kurz darauf beginnt das Weibchen seine Eier zu legen. Erst wenn das Gelege mit 4–7 Eiern komplett ist, brütet das Weibchen. Nach 12–14 Tagen schlüpfen die Jungen, die etwa eine Woche lang gehudert und gewärmt werden. Beide Eltern füttern die Jungen 13–17 Tage lang etwa 30–50 mal pro Tag. Nach dem Füttern tragen die Eltern den Kot der Jungen fort. Auch nach dem Ausfliegen werden die Jungen noch weitere zehn Tage gefüttert, bevor sie völlig selbstständig sind. Bei guten Wetterbedingungen können Gartenrotschwänze eine zweite Brut erfolgreich durchführen.

Bestandsentwicklung

Deutschland hat mit ca. 150.000 Brutpaaren (30 bis 50 % der mitteleuropäischen Population) eine hohe Verantwortung für

Fortbildung Obstgehölze

**Vorankündigung für eine
zweijährige Ausbildungsreihe
über Obstbaumpflege
Beginn : 4. – 6.11.2011 in Kaufungen**

Jan Bade

Innerhalb der Arbeitsgruppe Obstgehölzpflege hat sich auf den bisherigen Treffen relativ schnell gezeigt, dass wir nicht nur voneinander lernen, sondern auch das gemeinsame Wissen weiter vermitteln wollen. Starkwachsende Obstgehölze haben oft eine längere Lebensdauer als unser Menschenleben. Das führt dazu, dass wir kaum erleben werden, was unsere Arbeit an und mit den Bäumen Jahrzehnte später für Folgen hat. Daher ist es wichtig, unsere Erfahrungen zu sammeln und an die nächste Generation weiter zu geben.

Es ist uns wichtig, gemeinsame Standards festzulegen, was in einer Fortbildung künftig die Lehrmeinung sein soll. Diese Idee ist gewachsen aus einer Unzufriedenheit mit dem, was Land auf und Land ab in Schnittkursen, aber auch z.T. in Baumwartausbildungen, gelehrt wird. Der Diskussionsprozess, was genau in den einzelnen Modulen Thema sein wird, läuft noch. Klar ist aber schon der Rahmen: Die Fortbildung soll insgesamt über zwei Jahre gehen, damit es auch möglich ist, z. B. Schnittauswirkungen zu beobachten und gemeinsam daraus zu lernen.

Abb. Wintertreffen, Foto: J. Bade

Angedacht sind 8 Wochenendmodule, die von Fachleuten aus dem gesamten Bundesgebiet geleitet werden. Am Ende wird es eine Zertifizierung geben. Der erste Durchlauf wird in Kaufungen stattfinden und beginnt im November 2011. Es soll möglich sein, Module an unterschiedlichen Orten zu belegen, auch ist angedacht schon bestehende Kurse mit in unser Konzept zu integrieren. Dies alles soll mit und im Namen des Pomologen-Vereins geschehen, da ein wesentlicher Bestandteil der Sortenerhaltung auch die Pflege der Bäume ist.

Noch gibt es kein genaues Programm, ebenso stehen noch nicht alle Termine fest. Wir nehmen aber jetzt schon Adressen von Interessierten auf, denen wir das Konzept zuschicken, sobald es fertig ist. Wer für diese Fortbildung Werbung machen möchte, kann ab dem 1.9.10 bei Rüdiger Brand info@baum-garten.com eine Datei für einen Flyer mit der Vorankündigung zum Selbstausschicken bekommen. ▶

KOORDINATION UND ANMELDUNG ZUR FORTBILDUNG
Jan Bade, Tel. 05605 800775, jahiba@gmx.de



Verfügbare Schriften in der PV-Geschäftsstelle

Joachim Brauss

FALTBLATT „Alte Obstsorten erhalten!“. Kurzinformation über den Pomologen-Verein mit Adressen von Ansprechpartnern in den Bundesländern, Stand Mai 2010 kostenlos
JAHRESHEFT 2006. 112 S., Für Mitglieder 1 Exemplar kostenlos; Verkaufspreis 5,- €
JAHRESHEFT 2007. 120 S., siehe 2006 5,- €
JAHRESHEFT 2008. 128 S., siehe 2006 5,- €
JAHRESHEFT 2009. 136 S., siehe 2006 5,- €
JAHRESHEFT 2010. 136 S., siehe 2006 5,- €
LUCAS/OBERDIECK: ILLUSTRIERTES HANDBUCH Bd.4 – Äpfel (Stuttgart 1875), Nachdruck 2006. 580 S., Mitglieder: 17,- €; Nichtmitglieder: 25,- €
BANNIER: ALTE OBSTSORTEN NEU ENTDECKT für Westfalen und Lippe. 3. Aufl. 2008. 84 S., 8 Farbtafeln., Kommissionsverkauf 5,- €
BRAUN-LÜLLEMAN: STEINOBT IM EICHSFELD. Eine Bestandsaufnahme aus d. Jahre 2005. 2006. 32 S., Komm. 4,- €
ERHALTUNG ALTER KERNOBSTSORTEN IM BODENSEERAUM. Endbericht zum Interreg IIIA-Projekt der Länder Baden-Württemberg, Bayern, Vorarlberg, Schweiz und Fürstentum Liechtenstein, April 2004 bis Juni 2008. 146 S. mit zahlr. Farbfotos [davon 30 Sortenporträts]. O.O. 2008 Komm. 20,- €
FRIEDERIX: KOCHFESTE MIT KINDERN, Nr. 2, Apfelreuden. 7. Aufl. 2006. 26 S. Komm. 3,- €
HEGELE: HOLZAPFEL, BOSKOOP, M(A)CINTOSH. VOM STEINZEITAPFEL ZUR COMPUTERMARKE. 2007. 72 S., Komm. 12,- €
BDB-HANDBUCH VI – OBSTGEHÖLZE. Bearb. Cordes/Sommer. Überarbeitete Aufl. 2006. 216 S., Komm. 24,90 €

BERGHUIS: LE JARDIN FRUITIER NEERLANDAIS (deutsche Bearbeitung de Gaverre: Niederländischer Obstgarten). Groningen 1868 (Farbkopie)
– **BD.1: ÄPFEL.** 166 S., 60 Farbtafeln.
– **BD.2: BIRNEN U. STEINOBT.** 112/36/32/8/8/6 S., 36/8/12/4/4 Farbt. zusammen 50,- €
DOCHNAHL: DER SICHERE FÜHRER IN DER OBSTKUNDE, ODER SYSTEMATISCHE BESCHREIBUNG ALLER OBSTSORTEN. Bd. I – Äpfel (Nürnberg 1855) und Bd. II – Birnen, Quitten, Speyerlinge, Azerolen und Mispeln (1856) in einem Band (Kopie) 72,- €
GUILLET: THE SEEDS OF KOKOPELLI. A directory of Heritage Seeds (englischsprachig). 439 S., davon 88 S. Farbfotos, mit zahlr. s/w-Fotos. Avignon 2002, Komm. 5,- €
POSTKARTEN-EDITION „ÄPFEL“ (Farbreproduktionen von 10 Apfeltafeln aus „Deutschlands Obstsorten“). Leipzig: Deutsches Kleingärtnermuseum 2009 2,90 €
REINE GESCHMACKSSACHE. ZUR KULTURGESCHICHTE DES APFELS. Begleitheft zur Sonderausstellung des Deutschen Kleingärtnermuseums Leipzig 2009 4,- €
STREUOBST IN MECKLENBURG-VORPOMMERN. Ein praktischer Ratgeber für Genießer, Gartenbauer, Naturschützer und Urlauber (Immerwährender Kalender). 2009, Komm. 9,- €
VANDENDAEL/VAN ORSHOVEN/FORGET: OBST. SORTEN UND QUALITÄTEN. XVI/178 S./89 Farbfototafeln/16 S. Brüssel 1954 (Farbkopie) 31,50 €

Bestellungen bitte an: Pomologen-Verein e.V. – Bundesgeschäftsstelle, c/o Joachim Brauss, Deutscherherrenstr. 94, D – 53177 Bonn (E-Mail an: info@pomologen-verein.de)

Stand: Mai 2010

10. Internationales Pomologentreffen 2010 in Hessen

Hans-Joachim Vogler

Vom 12. bis 14. November 2010 findet in Reichelsheim im Odenwald das 10. Internationale Pomologentreffen statt. Verantwortlich für die Organisation des Treffens zeichnet der Arbeitskreis Streuobst im Odenwaldkreis bestehend aus dem Kreisverband Odenwald für Obstbau, Garten und Landschaftspflege und dem Amt für den ländlichen Raum in Reichelsheim. Eigens für dieses Projekt ist der Pomologen-Verein Mitglied im Arbeitskreis Streuobst geworden und bringt vor allem sein fachliches Know-how ein. Zu dem Treffen werden zahlreiche Pomologinnen und Pomologen aus dem In- und Ausland erwartet. Ziel der Veranstaltung ist neben dem Erfahrungsaustausch die Sortenarbeit, z. B. die Aufdeckung von Synonymen oder die Abgrenzung einzelner Sorten innerhalb einer Sortengruppe. Von- und miteinander lernen ist also die Devise. Die TeilnehmerInnen erwartet unter anderem ein umfangreiches Tagungsprogramm mit Fachvorträgen. Das Spektrum reicht dabei von der Entstehung des Kulturapfels bis zur modernen Obstzüchtung und deren Folgen. Ergänzt wird die Tagung durch eine Sortenausstellung, die insbesondere einen Überblick über die Hessischen und Pfälzer Lokalsorten sowie landestypische Sorten aus den teilnehmenden Nationen geben soll. Die Veranstalter freuen sich natürlich auch regionaltypische Sorten aus den an-

deren deutschen Bundesländern präsentieren zu können und hoffen dabei auf die aktive Mitwirkung der TeilnehmerInnen.

Begleitend zum Internationalen Pomologentreffen veranstaltet der Arbeitskreis Streuobst am Sonntag, dem 14. November den Reichelsheimer Streuobsttag. Dieser soll einer breiten Öffentlichkeit Einblick in die große Vielfalt der Obstsorten geben, die von den Pomologen zusammengetragen wurde. Besucher haben die Möglichkeit Obstsorten von einem Experten bestimmen zu lassen. Es wird umfassende Informationen zum Thema Streuobst geben und verschiedene Produkte aus den Streuobstwiesen können probiert werden. Darüber hinaus sind bibliophile Obstbücher zu sehen und Kunstobjekte der zwei ortsansässigen Schulen natürlich auch zum Thema Streuobst. Abgerundet wird der Streuobsttag durch ein Rahmenprogramm mit Apfelkuchen-Wettbewerb, Keltereibesichtigung, Kindertheater und Prämierung der schönsten Streuobstwiese des Odenwaldkreises. ▶

Weitere Informationen: IPT-Tagungsbüro des Arbeitskreises Streuobst, Telefon: 06164/505-50 oder 51, Email: h.hess@odenwaldkreis.de

Neu: vergriffene Jahreshefte auf CD

Unser Mitglied Klaus Spieler hat die, von Mitgliedern zur Verfügung gestellten Jahreshefte gescannt und eine Druckanleitung dazu erstellt.

Einladung zur Europom 2010 in Wisley, England

Jim Arbury, Übersetzung: Claudia Thöne

Die Royal Horticultural Society (RHS) präsentiert die Europom dieses Jahr als Teil der jährlichen Ausstellung „*TASTE OF AUTUMN FESTIVAL AT RHS GARDEN WISLEY*“ (Der Geschmack des Herbstfestival des Royal Horticultural Garden in Wisley).

Die Europom möchte eine Obstschau mit Früchten aus ganz Europa zeigen, einschließlich derer aus dem United Kingdom (UK) und der RHS-Sammlung. Ein Symposium wird am Freitag, dem 22. Oktober, einige der vielfältigen pomologischen Themen behandeln.

Das „*THE TASTE OF AUTUMN FESTIVAL*“ beinhaltet auch leckere Kochdemonstrationen, eine Menge Gartentipps für daheim, regionales Kunsthandwerk, Früchte- und Gemüsestände sowie die Möglichkeit, Obstsorten bestimmen zu lassen.



Donnerstag 21. und Freitag 22. Oktober von 10:00 -18:00 Uhr
Samstag 23. und Sonntag 24. Oktober von 9:00 – 18:00 Uhr
(letzter Einlass um 17:00 Uhr)

Zweifelsfrei ist Wisley einer der größten Gärten der Welt. Er ist öffentlich und repräsentiert eine weite Palette an Pflanzensammlungen. Ein großes Gewächshaus wurde gebaut, speziell um das 200jährige Jubiläum von RHS zu feiern. Es schließen sich Streuobstwiesen sowie eine Fruchtsammlung an, die seit 1804 angepflanzt wurde. Ergänzt wird das Angebot durch eine große botanische & gartenbautechnische Bücherei mit viel historischer und aktueller Literatur.

Der Pomologen-Verein e.V. ist als Aussteller und Teilnehmer herzlich nach England eingeladen und wird einen Querschnitt typisch deutscher Früchte präsentieren, die historisch oder aktuell von Bedeutung sind. ▶

Weitere Infos: claudia.thoene@naumburg.eu



Von Karin Ruhnau wurde eine Auflage von 100 Stück gebrannt.

Sie können in der Geschäftsstelle des Pomologen-Vereins (Joachim Brauss) von Mitgliedern für 10,- € und von Nichtmitgliedern für 15,- € bezogen werden.

Auf der CD sind die Jahrgänge 1991, 1993/1994, 1996, 1997/1998, 1998/1999, 2001, 2003, 2004, 2005.